

dreieckige Giebelfelder (an der Vorder- und der Rückseite) meist mit gemeißelten Gruppenbildern ausgefüllt sind. — Die schlank ionische Säule ist höher, hat tiefere, stumpfstantige Ninnen und steigt aus einer runden Basis empor, die wiederum auf einer quadratischen Platte ruht. Der Wulst des Kapitāls endet in einem viereckigen Tragpolster, das in hörnerartige Schneckenwindungen ausläuft. — Die meisten Kunstbauten wurden, wenigstens in ihren oberen Theilen, mit leuchtenden Farben (besonders Rot, Blau und Goldgelb) bemalt.

Wohl das berühmteste Bauwerk der älteren Zeit war der Artemistempel zu Ephesus (im ionischen Stil); er galt als ein Weltwunder an Schönheit.

Von den Bildhauerwerken der älteren Kunst sind die sog. Agineten zu merken. Es waren freistehende Gruppenbilder (aus Marmor) in den Giebelfeldern eines dorischen Tempels zu Agina (S. 16) und wurden von König Ludwig I. für die Münchener Glyptothek angekauft; sie zeigen eine Gruppe von Kriegeren, die unter Athenes Leitung kämpfen.

2. Die Dichtkunst. Die epische (erzählende) Dichtung führte die homerischen Sagenstoffe weiter aus. Die lyrische (Gefühls-) Dichtung schuf sangbare Lieder. Eine dramatische (handelnde) Dichtung gab es noch nicht.

In das Gebiet der epischen Poesie gehören auch die dem sagenhaften Asop zugeschriebenen Fabeln. — Namhafte Lyriker waren die Liederdichterin Sappho um 600 aus Lesbos sowie ihr Landsmann und Zeitgenosse Arion, ferner Thukyd aus Unteritalien, der lange am Hofe des Polykrates lebte und durch Räuberhand umgekommen sein soll. Pindar aus Theben dichtete schwungvolle Preislieder um 500 auf die Sieger in den Nationalspielen.

3. Die Wissenschaft. Schon frühzeitig begann man, besonders im ionischen Kleinasien, darüber nachzudenken, wie und aus was die Welt entstanden sei. Dieses Streben nach Wissen nannten die Griechen **Philosophie** und bezeichneten damit eine Weisheit (Weisheitslehre), die alle Wissenszweige, namentlich Mathematik und Astronomie, umfaßte.

Thales aus Milet soll die erste Sonnenfinsternis (585 v. Chr.) vorhergesagt haben. Pythagoras aus Samos lehrte, daß sich das Weltall nach bestimmten Gesetzen (Zahlenverhältnissen) bewege; auch lehrte er die Unsterblichkeit der Seele. um 600 um 550

II. Die Zeit der Blüte.

Die Perserkriege (500–449).

a) Die Ursachen der Perserkriege.

Um das Jahr 500 v. Chr. hatten die Perser fast alle Völker um die Osthälfte des Mittelmeeres unter ihrem Zepter vereinigt; nur die Hellenen auf dem griechischen Festland und dem größeren Teil der Inseln waren noch selbständig. Diese sollten nun ebenfalls unterworfen werden. Dazu kam, daß zwischen den Griechen und den Phöniziern Eifersucht wegen des Handels herrschte, sodaß schließlich ein Kampf um die Seehererschaft unvermeidlich wurde (vgl. S. 10).